

einen negativen Bezug hingegen zur Bildungsreise aufweist. Die „skeptische Tour“ als vierte Richtung bezieht sich positiv auf die Bildungsreise und negativ auf die Wanderschaft.

Diese hier nur schematisch angedeuteten Richtungen werden in ihren Repräsentationen und Verästelungen differenziert dargelegt, die methodische Vorgangsweise im Hauptteil der Arbeit wie auch im Anhang detailliert offen gelegt. Wadauer löst dabei einerseits starre Unterscheidungen und Gengrenzen auf (etwa jene zwischen Wanderschaft und gelehrsam-kultivierter Reise) und hinterfragt andererseits auf eine inspirierende Art und Weise Selbstverständlichkeiten der Handwerks- und Migrationsforschung (etwa jene, dass Handwerker unterwegs waren, um Arbeit zu suchen).

Als einzigen Punkt, der aus Sicht des Rezensenten eine ausführlichere Argumentation verdient hätte, ist die Rolle von Zeit beziehungsweise Wandel zu nennen. Die Autorin stellt fest, dass sich das Unterwegs-Sein und das Schreiben nicht nur auf gesellschaftliche Entwicklungen, sondern auch auf literarische Vorbilder bezogen haben und betont, aus der Perspektive der Forscherin seien „alle Texte gleichzeitig“ (S. 90), wodurch zeitliche Einflüsse indirekt im Modell berücksichtigt seien. Allerdings wäre durchaus ausführlicher zu diskutieren gewesen, wie sich Praktiken und Kontexte des Aufschreibens vom 17. bis ins 20. Jahrhundert gewandelt haben und ob dieser Wandel im gewählten Modell hinreichend berücksichtigt werden kann.

Diese Unklarheit trübt jedoch das Bild einer im Übrigen konsequent durchargumentierten, detailreichen und auf wohlthuende Weise unkonventionellen Arbeit nicht. Die Forschung wird diese Arbeit zur Kenntnis nehmen müssen.

Thomas Buchner (Linz)

Marina Camboni (Ed.), *Networking Women: Subjects, Places, Links. Europe – America. Towards a Re-Writing of Cultural History, 1890–1939. Proceedings of the International Conference, Macerata, March 25–27, 2002*, Roma: Edizioni di Storia e Letteratura 2004 (Biblioteca di Studi Americani. Nuova Serie 28). 519 Seiten, € 64.–, ISBN 88-849-8157-3.

Der Band respektive das diesem zugrunde liegende Symposium ist aus einem interdisziplinären und interuniversitären (Florenz, Macerata, Pisa, Rom III, Trient) Forschungsprojekt zur Moderne und zu modernistischen Avantgarden hervorgegangen, an dem insgesamt 37 Forscher (neben Literaturwissenschaftlern Historiker, Musikwissenschaftler, Bibliothekare, Hypertext-Spezialisten, Computingingenieure und Graphik-Designer) beteiligt sind. Forschungsschwerpunkte bilden die Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen und das Verhältnis von Theorie und Praxis im Bereich ästhetischer Kreation sowie in Politik, Wirtschaft und sozialem Handeln. Der Band selbst ging aus der Beschäftigung mit transnationalen und transatlantischen

weiblichen Netzwerken hervor, wozu auch eine Datenbank und eine Website eingerichtet wurden. Dieser Projektteil wird im Einleitungsaufsatz „Networking Women: A Research Project and a Relational Model of the Cultural Sphere“ vorgestellt.

Der erste Teil umfasst sieben Beiträge zu Zentren der Bewegung, der (Selbst-)repräsentation, darunter ein Aufsatz zu den Wurzeln der Moderne in Wien um 1900 (Rita Svandrlik), zur Repräsentation der Frauenwahlrechtsaktivistinnen in London (Paola Bono) und zu weiblichen Netzwerken während des Ersten Weltkriegs (Diana Collecott). Die transatlantische Vernetzung zweier Salons in Paris steht im Zentrum der Ausführungen von Biancamaria Tedeschini Lalli; Sara Antonelli beschäftigt sich mit amerikanischen Photographinnen um 1900; Susan Stanford Friedman verknüpft am Beispiel des Avantgardefilms „Borderline“ (1930) eine kulturtheoretische Perspektive mit der Frage nach cineastischer Modernität. Mit Mehrfachidentitäten in Triest setzt sich Ernestina Pellegrini auseinander.

„Woman is a Subject which cannot wait for Discussion“ lautet der Titel des zweiten Teils, der mit drei Beiträgen zur in London erschienenen feministischen Zeitschrift „The Freewoman“ und „The New Freewoman“ eingeleitet wird (Marina Camboni, Valerio Massimo De Angelis, Sivana Colella). Die Kino-Zeitschrift „Close Up“ (1927–1933) wird von Paola Zaccaria und Francesca de Ruggieri als Ort weiblicher Repräsentation analysiert. Liana Borghi beschäftigt sich mit den Herausgeberinnen des Chicagoer Magazins „The Little Review“ (1914–1929), Margaret Anderson und Jane Heap. Am Beispiel mehrerer Londoner Zeitschriften verknüpft Tatiana Petrowich Njegosh die Moderne mit dem Feminismus.

Der dritte Teil, betitelt mit „A Bundle of Forces“ beschäftigt sich mit dem Dialog amerikanischer Pazifistinnen mit der internationalen Friedensbewegung zur Jahrhundertwende (Maria Susanna Garroni), mit dem amerikanischen und italienischen Frauenbild während des Ersten Weltkriegs (Daniela Rossini), dem kulturellen Netzwerk der beiden britischen Autorinnen Nancy Cunrad und Bryher (Renata Morresi) sowie der amerikanischen Intellektuellen Muriel Rukeyser (Gigliola Sacerdoti Mariani). Giovanna Covi gewährt Einblick in die transatlantischen Kontakte Una Marsons; Carla Sassi analysiert die Verbindung von Kunst und Leben am Beispiel der literarischen Biographie und den Briefen Catherine Carswells. Der Verknüpfung von Klasse, Gender und Genre im Werk der amerikanischen Schriftstellerin Meridel LeSueur widmet sich Laura Coltelli. Cinzia Biagotti setzt den proletarischen Realismus von Tillie Olsen zwischen Moderne und Marxismus an, bevor abschließend Paula Rabinowitz sich mit Phantomen der Moderne beschäftigt.

Helga Mitterbauer (Graz/Zagreb)